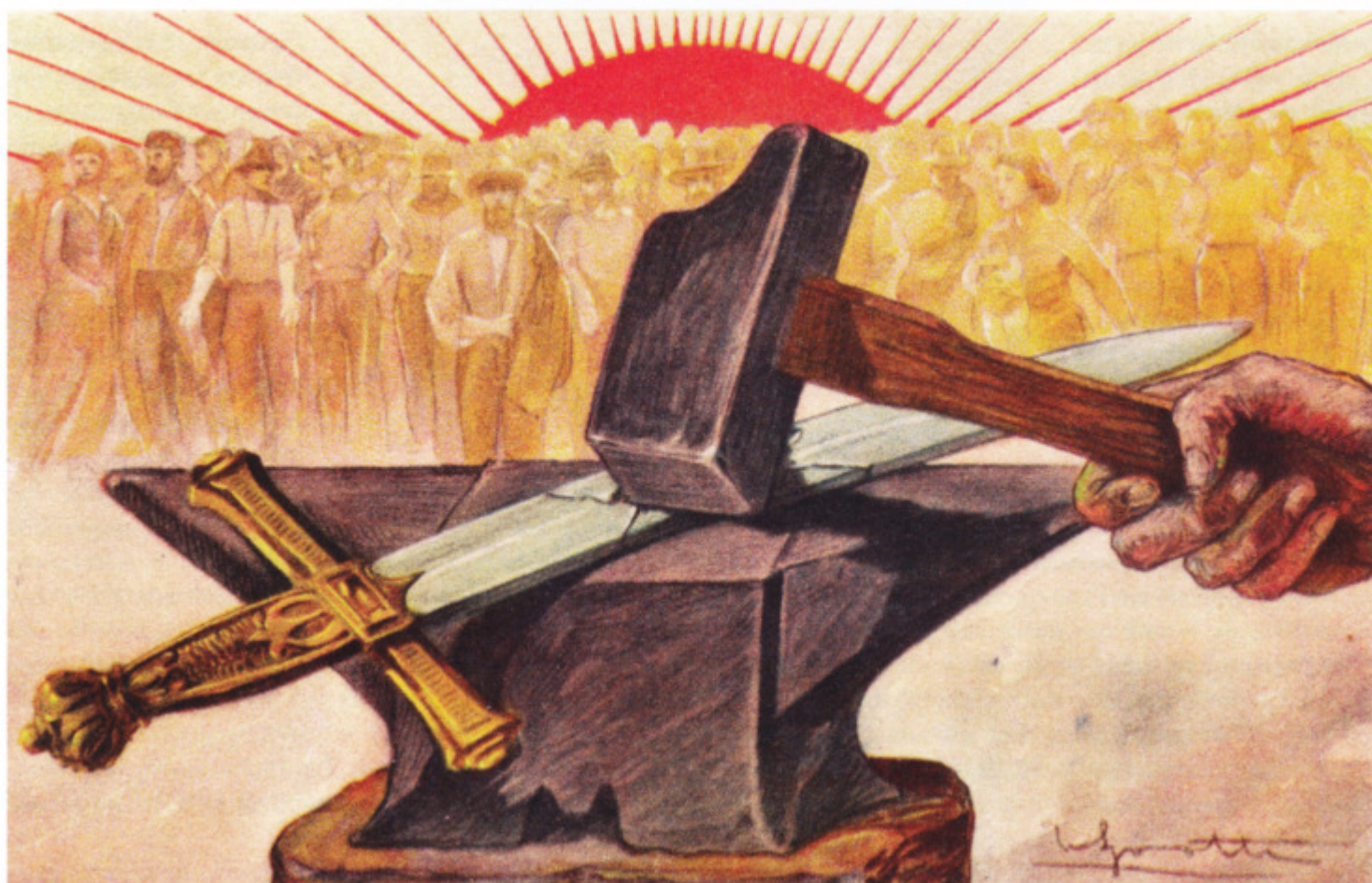


Politik im Kleinformat

René Senenko sammelt politische Postkarten

Joel Fischer



Edit. L. Pozzoni, Milano, Sig. Sammlung Proletcard, René Senenko

Der Hammer bricht das Schwert, 1919/1920. Die Karte stammt aus Italien. Im Hintergrund, unterhalb der aufgehenden Sonne, ist schemenhaft das Bildmotiv des monumentalen Gemäldes *Der vierte Stand* von Giuseppe Pellizza da Volpedo aus dem Jahr 1901 zu erkennen; es zeigt sinnbildlich die Vision einer starken Arbeiterschaft

Die Beweggründe, aus denen heraus Menschen sich eine Sammlung zulegen, sind fast so vielfältig wie die gesammelten Objekte. Für René Senenko aus Hamburg bedeutet Sammeln Geschichtsarbeit. Politische Postkarten aus der Zwischenkriegszeit, die sich „gegen Faschismus, Kriegsgefahr und Kapital“ richten, sind für ihn einerseits historische Dokumente, andererseits Ausgangsmaterial für Informations- und Aufklärungsarbeit.

„Seit 15 Jahren erfasse ich dokumentarisch historische Postkarten der Zwischenkriegszeit 1919–1939 (alle Länder) mit den Schwerpunkten Friedenspolitik und Sozialgeschichte. Wäre es angesichts der kriegerischen Zeiten nicht interessant, in einem Beitrag für Ihre Zeitschrift am Beispiel einiger dieser aussagestarken Karten das damalige Wirken von weltweiten Antikriegsorganisationen anschaulich zu machen? Es liegen mir thematische Karten aus fast allen europäischen Ländern,

René Senenko in den Räumen der Willi-Bredel-Gesellschaft in Hamburg. Die Tafel vor dem Bücherregal im Hintergrund hat er für eine Ausstellung gestaltet



Foto: Joel Fischer

aus Asien, Australien, aus den USA und aus der Sowjetunion vor. Sie illustrieren das Bemühen von pazifistischen Organisationen, welche seinerzeit die Genfer Friedensverhandlungen begleiteten, desgleichen von Organisationen der Arbeiterbewegung gegen den Krieg bis hin zur Forderung nach Freilassung des von den Nazis inhaftierten Friedensnobelpreisträgers Carl von Ossietzky.“

Diese Mail ging im Juli dieses Jahres beim ARCHIV ein, just als das vorliegende Heft in der Redaktion diskutiert wurde. Wie kam der Verfasser aus Hamburg, René Senenko, wohl zu diesem besonderen Sammelgebiet? Was sind es für Karten, wer waren die Adressaten? Fragen genug, um ihn in Hamburg zu besuchen.

Inspiration Geschichtswerkstatt

An der U-Bahn-Haltestelle Ohlsdorf, zwanzig Fahrminuten vom Hauptbahnhof entfernt, stehen René Senenko und Hans Matthaei; Matthaei ist der Vereinsvorsitzende der Willi-Bredel-Gesellschaft. Heute ist er auch Chauffeur, und die Fahrt geht zum Vereinssitz in einem ehemaligen Ladengeschäft. Hohe Bücherregale und der Schreibtisch Bredels stehen hier seit Mai dieses Jahres, als der Verein aus dem historischen Eingangsgebäude des früheren Freibads Ohlsdorf hierher umzog. Gepflegt wird seit 1988 „Geschichte von unten“; in der Satzung ist beispielsweise die „Erforschung und Vermittlung der Sozialgeschichte Hamburgs, insbesondere der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus“ verankert. Lokale Schwerpunkte sowohl der Forschung als auch der Vermittlung der Arbeitsergebnisse durch öffentliche Bildungsveranstaltungen seien die Stadtteile Fuhlsbüttel, Langenhorn, Ohlsdorf und Alsterdorf, so der Satzungszweck weiter.

Im Schaufenster des „Ladens“ ist eine Zigarrendrehbank ausgestellt, eine Reminiszenz an Willi Bredels Vater Carl. Der Vater des Arbeiterschriftstellers und Politikers Bredel – der sich selbst gern einen Hamburger Arbeiterjungen nannte – verdiente seinen Lebensunterhalt und den der Familie durch den Verkauf von Zigarren.

Das „Vereinsheim“ ist also gleichzeitig eine Geschichtswerkstatt, in der sich interessierte Bürger engagieren und die regionale Alltags- und Sozialgeschichte der unteren Schichten des Stadtteils aufarbeiten. Durch Veranstaltungen und Bürgerinitiativen tragen sie so zur Stärkung eines kritischen Geschichtsbewusstseins bei.

Bei einer Tasse Kaffee berichten René Senenko und Hans Matthaei unter anderem von der Errichtung des Deserteurdenkmals im November 2015 am Hamburger Dammtor, das von der Bredel-Gesellschaft mitinitiiert wurde. Dieser Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz ist beispielhaft für die Tätigkeit des Vereins, die auch Bezug nimmt auf das Konzentrationslager Fuhlsbüttel, das innerhalb der Strafanstalt Fuhlsbüttel von 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bestand. Willi Bredel, seit 1919 KPD-Mitglied, war hier nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in „Schutzhaft“.

Eine Gegen-Sammlung

Für den Diplom-Sozialwirt René Senenko war der Kontakt mit anderen geschichtsbewussten Bürgern innerhalb der Bredel-Gesellschaft und seine Beobachtung, dass auf Flohmärkten, Auktionen und Sammlerbörsen Postkarten mit NS-Motiven und Emblemen offen und ohne Scheu gehandelt werden, Auslöser und Anlass, sich mit der Gegenbewegung zu befassen und eine Sammlung aufzubauen. Früher habe ihn, so der gebürtige Sachse, dessen Vater sogar Geschichtslehrer war, Geschichte nicht besonders interessiert. In Ham-



Diese „Protestkarte“ stand am Anfang der Sammlung von René Senenko. Entworfen wurde sie 1933 von der Prager Künstlerin Hella Guth, die mit dem Motiv Richter, Angeklagte und Hintermänner des Reichstagsbrandprozesses ins Bild setzte

burg aber, wohin er 1993 kam, lag seine Wohnung nicht allzu weit von der Bredel-Gesellschaft, und mit deren historischer Perspektive und den konkreten Aktivitäten konnte er sich identifizieren. Auf einer Exkursion nach Prag – dort hatte Willi Bredel nach seiner Flucht vor den Nazis bei der Künstlerin Hella Guth Unterschlupf gefunden und seine Erfahrungen aus der Haft in dem Roman *Die Prüfung* niedergeschrieben – erfuhr Senenko, dass Guth 1933 eine Protestkarte gegen den Reichstagsbrandprozess entworfen habe. Zurück in Deutschland, machte er sich auf die Suche und fand diese Postkarte schließlich im Bundesarchiv in Berlin. „Das war die erste ‚Begegnung‘ mit einer politischen Postkarte“, meint der Sammler rückblickend; und sie entfachte eine Sammelleidenschaft, die jetzt seit vielen Jahren währt – rund 1 000 Objekte umfasst seine Sammlung mittlerweile. Er sucht sie, spürt sie auf, kauft sie und bewahrt sie; an Prestige als Sammler sei ihm aber nicht gelegen –

genauso wenig wie daran, möglichst viele Originale zu haben. In seiner Sammlung gibt es darum auch Digitalisate, die er von Archiven und Museen vieler Länder erhalten hat. „Gerade weil es so viele gibt, gingen die Menschen oft achtlos damit um und es blieben nur wenige erhalten.“ Andere Karten wurden wegen des politischen Inhalts gezielt aus dem Verkehr gezogen.“ Und ab 1933 war es in Deutschland gefährlich, solche Karten zu besitzen.

Politische Postkarten

René Senenko stellt eine schuhkartongroße Box auf den Tisch. Zu Hause habe er acht solcher Kartons, sagt er. Alle angefüllt mit

Postkarten, die wiederum einzeln in Klarsichthüllen stecken. Sie nehmen nicht viel Platz ein und sind leicht zu transportieren. Während Senenko seine Karten auf dem Tisch ausbreitet, erzählt er, dass diese Art Postkarten auch Propaganda-Postkarten genannt werden. Schon allein wegen des negativen Klangs, den der Begriff heute hat, spricht er lieber von politischen Postkarten. Einige wurden verkauft, um vom Erlös politischen Einrichtungen und Organisationen zu unterstützen. Andere hatten den Zweck, politische Ereignisse zu kommentieren. Wieder andere dienten der Mitgliederwerbung für eine Organisation oder verliehen der Solidarität mit einer bestimmten Vereinigung Ausdruck.

Mehr als kleine Plakate

Etlliche Postkarten aus der Senenko-Sammlung zeigen Motive, die auch als Plakate Verbreitung fanden. Doch trotz der äh-



Wiederkehrende Motive belegen den internationalen Austausch politischer Organisationen. Die Postkarte links stammt aus der UdSSR und diente als Protestkarte im Hinblick auf das Vorgehen der Polizei während der Kundgebungen am 1. Mai 1929 in Berlin, als über 30 Menschen getötet und viele verletzt wurden. Kurz darauf erschien das gleiche Motiv auf einer französischen Karte, jetzt als Werbung für den fünften Kongress der Roten Gewerkschafts-Internationalen (Internationale syndicale rouge, ISR). Eine weitere Karte zeigt den Druck des Motivs als Plakat

lichen Bildsprache sind politische Postkarten mehr als kleine Plakate – sie decken ein umfangreicheres Themenspektrum ab. Außerdem haben sie als klassisches Kommunikationsmedium Aspekte, die speziell den Transportweg betreffen: Viele der Postkarten sind nicht gelaufen oder wurden aus Angst vor politischer Verfolgung in verschlossenen Umschlägen verschickt. Andere wurden gezielt an NS-Beamte und politische Einrichtungen verschickt, um immer wieder zu signalisieren: Der Widerstand lebt! Auch selbst gebastelte Karten, die seriell produzierte Vorbilder nachahmen, sind in der Sammlung enthalten. So hat ein Hobbygrafiker einen Zeitungsausschnitt auf eine Postkarte geklebt. Ein anderer ein Stück Seidenstoff mit dem Porträt Lenins.

„Postkarten waren nicht immer nur Souvenir und Urlaubsgruß“, betont Senenko. „Sie wurden als flexibles Kommunikationsmedium gezielt für die politische Arbeit eingesetzt und sind deswegen wertvolle historische Quellen zur Alltagsgeschichte.“ Das gilt für Karten, die die Frauenbewegung her-

vorgebracht hat, genauso wie für Karten zum 1. Mai oder für inhaftierte Aktivisten der Arbeiterbewegung.

Und es gilt auch für die vielen Karten aus dem Ausland, das zum Exil geworden war; von dort aus versuchte man, den politischen Widerstand in der Heimat zu unterstützen.

Weitere Informationen

René Senenko: Gegen Faschismus, Kriegsgefahr und Kapital. Ein Postkarten-Projekt, in: Rundbrief Fotografie, Bd. 23, 2016, S. 49–55
www.bredelgesellschaft.de
www.proletcard.info

Joel Fischer

ist Kunsthistoriker und wissenschaftlicher Volontär am Museum für Kommunikation Frankfurt. Für DAS ARCHIV hat er zuletzt über den Bau des Paketpostamts in München in den 1920er-Jahren geschrieben

DAS ARCHIV

4|2017

Magazin für
Kommunikations-
geschichte



Sammler

Liam O'Hainnin und das Farvis Fernsehmuseum

Die Geheimnisse des Philipp von Ferrari

Das Historische Filmarchiv Inge und Heinz Buschko

Über das Sammeln von Handschriften